

Forschung

„Ich spielte einen Engel“

Historiker sehen Weihnachten als „soziale Zeit“. Es lohnt sich, das Fest der Feste zu untersuchen.

Christine Wahlmüller

Adventmärkte, Lichterglanz, Punsch, Party- und Konsumstress, Geschenke ohne Ende, aber auch Kinder, die sehnsüchtig auf das Christkind warten: So ist Weihnachten heute. Doch vor kaum 150 Jahren war Weihnachten noch ganz anders. Nachzulesen „zum Beispiel bei Peter Rosegger, wenn Sie einen romantischen Einstieg wollen. Auch wenn die Realität vermutlich um einiges härter war, als es seinerzeit dargestellt wurde“, erklärt Birgit Bolognese-Leuchtenmüller, Professorin am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, worauf sich die Weihnachtsforschung der Historiker begründet.

Bürgertum kontra Arbeiter

Der 1843 geborene Heimatdichter aus der Steiermark ist nur eines der prominentesten Beispiele. Dass das Modell der „erlebten Geschichte“ auch bei Normalbürgern wahre historische Schätze zutage fördert, zeigen die Wiener Historiker Heinz Blaumeiser und Eva Blimlinger. Sie sammelten 400 Autobiografien, Tagebücher, Briefwechsel und Interviews („Oral History“). „Die lebensgeschichtlich eingebetteten Weihnachtsgeschichten bündeln eine Vielzahl von sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Themen“, fassten die Historiker zusammen. Anders gesagt: Weihnachten zeigte in hohem Maß die soziale Stellung, die Geschlechterrolle und Generationenzugehörigkeit.

„Es gab mit Sicherheit eine große Diskrepanz zwischen der zelebrierten Weihnacht des Bürgertums und dem Fest der Arbeiterschaft und der kleinen Leute, sie hatten ein Problem mit der Realisierung“, bekräftigt Bolognese-Leuchtenmüller. Geschenke waren eher dürftig, es gab höchstens Kleinigkeiten für die Kinder, dafür waren Lebensmittel und Essen sehr wichtig.

Fasttag Heiliger Abend

Aber auch volkstümliches Brauchtum wie Geschichten, Lieder und Krippenspiele/Theaterstücke gehörten dazu. „Mit viel Liebe und Eifer studierten wir das Theaterstück *Die Sternwiese* ein, ich spielte einen Engel“, schilderte die 1922 geborene Luise Zipperle ihre Erinnerungen an die Klosterschule. „Zu Weihnachten hat es nicht viel gegeben, keinen Christbaum, keine Geschenke. Der Heilige Abend war der größte Fasttag. So haben wir erst zum Nachtmahl eine Einbrennsuppe und Heringe mit Kartoffeln bekommen. Als Nascherei gab es gekochte, getrocknete Birnen und Zwetschken“: Solch bescheidene Weihnachten erlebte Jakob Stefan, 1863 als Kind einer armen Kleinhauslerfamilie in Olmütz geboren. Ganz im Gegensatz zur 1902 in Retz im

Weinviertel zur Welt gekommenen Bürgerstochter Christine Schleifer. Für sie war Weihnachten immer ein Fest mit vielen Geschenken, Christbaum mit Naschereien, „herrlicher Mandelbäckerei,

Creme- und Nougatringen und den Bonbons mit den bunten Papierhüllen“, aber auch verknüpft mit Hausmusik. „Hatte man alles bewundert, auch die Eltern und Großeltern beschenkt, dann setzten

wir uns ans Klavier und spielten Weihnachtsstücke, die wir bei wochenlangem Üben im Kloster gelernt hatten.“


Fortsetzung auf Seite 4

Für weitere Artikel gehen Sie auf www.microsoft.com/austria/DieFakten

Microsoft

The Highly Reliable Times

AUSGABE 1

 Windows Server™ 2003

ÖBV ERSETZT NOVELL/LINUX – MIT MICROSOFT HÖHERE STABILITÄT!



DAS ÖBV-ATRIUM IN DER WIENER INNENSTADT – preisgekrönte Architektur für Kunden und Mitarbeiter.

DR. HAUF'S KOMMENTAR:

„Durch den Wechsel zu Windows Server 2003 konnten wir die Zuverlässigkeit signifikant steigern. Die Beschleunigung ist für jeden Benutzer spürbar: E-Mails und Dateien können jetzt sehr viel schneller geöffnet werden. Ein Neustart des Mailservers war in den acht Monaten des bisherigen Betriebs noch nie nötig, bestätigte mir die IT-Abteilung.“
– Dr. Johann Hauf, Generaldirektor, ÖBV



„Nur eine stabile Server-Infrastruktur ergibt eine stabile Zukunft.“

WIEN. Jahrelang verließ sich die Österreichische Beamtenversicherung auf ein Novell Netware 5.1 Netzwerk. Im Jahr 2005 jedoch lösten der Microsoft Windows Server 2003 und der Microsoft Exchange Server 2003 die alternde IT-Infrastruktur der ÖBV ab.

Stabilitätsprobleme mit Novell
Mag. Helmut Hrazdira, Leiter der ÖBV-IT: „Wir hatten schon seit längerer Zeit im Zusammenspiel mit der Novell-Struktur teilweise erhebliche Stabilitätsprobleme. Auch haben Dateien und E-Mails oft sehr lange gebraucht, bis sie endlich geöffnet waren.“

Novell, Linux oder Windows Server?
Im ersten Schritt der geplanten Umstellung wurden mögliche Lösungen in Betracht gezogen. Sowohl ein Novell-Upgrade als auch Open Source wurden genauer geprüft, die Vorteile der Microsoft-Lösung überzeugten aber schnell. Im Zuge der Migration wurden alle Novell und Linux basierten Netzwerkdienste durch Microsoft-Technologie ersetzt.

Höhere Zuverlässigkeit mit Microsoft
Mag. Hrazdira zeigt sich rundum zufrieden: „Durch den Wechsel von Novell/Linux zu Windows Server 2003 konnten wir signifikant die Zuverlässigkeit steigern. Der Mailserver des Altsystems musste mindestens einmal wöchentlich wegen schwerwiegender Fehler neu gestartet werden. Der Microsoft Exchange Server 2003 hingegen in den acht Monaten des bisherigen Betriebs noch nie!“

100% schneller mit Windows Server
Gleichzeitig können unsere Benutzer mit Windows Server 2003 doppelt so schnell auf ihre Dateien zugreifen, als das mit Novell/Linux der Fall war.

Das komplette Fallbeispiel der ÖBV sowie andere Fallstudien und unabhängige Forschungsergebnisse über die Zuverlässigkeit von Windows gegenüber Linux finden Sie auf microsoft.com/austria/DieFakten

FAZIT:

Österreichische Beamtenversicherung erreicht rekordverdächtige Zuverlässigkeit

Windows Server 2003 garantiert der ÖBV:

- höhere Zuverlässigkeit
- schnelleren Datenzugriff

Alle Fakten unter microsoft.com/austria/DieFakten